



Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse schaffen

Inhalt

Das Projekt „100 Türme für die Natur“	3
Gefährdungsursachen der Zielarten	4
Geeignete Gebäude	5
Turmfalke	6
Schleiereule	7
Rauschwalbe	8
Mehlschwalbe	9
Mauersegler	10
Haussperling	11
Star	12
Fledermäuse	13
Weitere Arten	
Grauschnäpper	14
Hausrotschwanz	14
Was kann ich sonst noch tun?	15

Impressum

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft
Biologischer Umweltschutz e. V.
Biologische Station Soest
Teichstraße 19
59505 Bad Sassendorf-Lohne
Telefon 02921 969878-0
abu@abu-naturschutz.de

Gestaltung:

cognitio Kommunikation & Planung GmbH
Westendstraße 23
34305 Niedenstein
www.cognitio.de

Titelbild:

B. Beckers

Foto Rückseite:

B. Stemmer

Druck:

Druckerei Westkämper
Gewerbegebiet 26
59510 Lippetal-Herzfeld
www.westkaemper-druck.de

Das Projekt „100 Türme für die Natur“



Foto: N. Jaworski

Viele Vogel- und Fledermausarten brüten ursprünglich in Baumhöhlen oder an Felsen und wurden Kulturfolger, als der Mensch sesshaft wurde. Seitdem brüten sie auch in oder an Gebäuden. Doch heute gibt es immer weniger geeignete Brutmöglichkeiten. Nahrungsknappheit u. a. aufgrund von Insektenarmut und fehlende Nistmöglichkeiten sind wesentlich für den Rückgang gebäudebewohnender Arten verantwortlich.

Das Projekt „100 Türme für die Natur“ will die Situation für gebäudebewohnende Vögel durch Nisthilfen verbessern. Hierfür suchen wir verschiedene turmartige Gebäude wie Kirchen, Trafohäuschen, Wassertürme, Mühlen, Hochsilos und Schornsteine sowie größere öffentliche oder auch private Gebäude, z. B. Rathäuser, Schulen und Scheunen. Zielarten sind Schleiereule, Turmfalke, Mehl- und Rauchschwalbe, Mauersegler, Star, Haussperling sowie Fledermäuse. Die Maßnahmen sollen überwiegend im Kreis Soest stattfinden. Interessierte, die entsprechende Gebäude für die Anbringung von Nisthilfen zur Verfügung stellen oder Nistkästen betreuen möchten, können sich bei der ABU melden.

Zwei Stiftungen fördern die „100 Türme für die Natur“: die Deutsche Postcode Lotterie und die Stiftung Umwelt und Entwicklung. Die Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz e. V. (ABU) führt das Projekt in den Jahren 2021 bis 2023 durch.

Gefährdungsursachen der Zielarten

Gebäudebrütende Vogelarten und Fledermäuse siedeln seit Jahrhunderten in menschlicher Nähe, teilweise im Umfeld von Höfen, teilweise aber auch in Städten mit hohen Gebäuden. Moderne Bauweisen und Sanierungen zerstören leider zunehmend Nistplätze und Quartiere von Fledermäusen: Nischen im Mauerwerk werden ausgebessert, Häuser wärmege-dämmt und neu verputzt. An zu glatten Wänden haftet das Nistmaterial von Schwalben nicht mehr. Beim Ausbau von Spitzböden verlieren Turmfalke und Schleiereule Brutplätze.

Der tief greifende Strukturwandel der Landwirtschaft führte zum Verlust der Artenvielfalt der bäuerlichen Kulturland-schaft. Rauchschnalben, die gerne in Ställen brüten, finden in modernen, ge-schlossenen Kuhställen kaum noch Brut-möglichkeiten. Dort herrscht oft Durch-zug, die Wände sind zu glatt und schüt-zende Zwischendecken fehlen.

Der Einsatz von Pestiziden in der Land-wirtschaft bewirkt einen starken Rück-gang der Insektenzahlen. Die ursprüng-liche Artenvielfalt von Weg- und Acker-rändern ist durch hohe Nährstoffeinträge, zu häufigen und zu frühen Schnitt verarmt. Versiegelung von Flächen führt dazu, dass Sperlingen Staubbadmöglichkeiten fehlen und Schwalben kaum noch Lehm-pfützen für den Nestbau finden.



Geeignete Gebäude

Nistkästen lassen sich an jedem Gebäude anbringen. Hier wird eine kleine Auswahl besonders geeigneter Gebäude aufgelistet.

Kirchen: Kirchtürme sind besonders für Schleiereule, Turmfalke und manche Fledermausarten geeignet. An den Fassaden lassen sich auch Mauersegelnistkästen anbringen.

Scheunen: Auf dem Dachboden von Scheunen können Schleiereulen und Turmfalken einen Nistplatz finden.

Ställe und andere landwirtschaftliche Gebäude: Schwalben bevorzugen die Nähe von Ställen. Rauchschnalben brüten meist im Inneren von traditionellen Kuh- und auch Pferdeställen. Wichtig ist es, eine Einflugmöglichkeit durch z. B. ein Fenster oder Türen offen zu halten. In modernen offenen Kuhställen können zuglufffreie Schwalbenboxen für Rauchschnalben angebracht werden. Der Außenbereich von landwirtschaftlichen Gebäuden eignet sich besonders gut als Brutplatz für Mehlschnalben, Mauersegler und Spatzen.

Schulen: Im städtischen Bereich können an Schulen Nistkästen von Mauerseglern oder in ländlichen Gegenden auch von Mehlschnalben angebracht werden. Auch andere Arten können hier gefördert werden.

Trafohäuschen: Trafohäuschen findet man in vielen Gemeinden. Oft sind sie nicht mehr im Betrieb. Hier bietet sich die Möglichkeit, viele verschiedene Nisthilfen an einem Turm anzubringen.

Schnornsteine: An Schnornsteinen können Turmfalkenkästen angebracht werden.

Brücken: Unter Brücken können Fledermausbretter Fledermäusen Unterschlupf bieten. Auch Schnalbenester können dort montiert werden.



Turmfalke

Turmfalken sind während des ganzen Jahres bei uns. Obwohl sie zu unseren häufigsten Greifvögeln zählen, nimmt der Bestand in manchen Gegenden ab. Sie bauen kein eigenes Nest, sondern nutzen alte Krähennester, Taubenschläge und Mauernischen. In Siedlungen brüten sie, wie der Name schon verrät, gerne an Kirchtürmen. Zur Nahrungssuche fliegt der Falke in die offene Feldflur, wo er im charakteristischen Rüttelflug nach Mäusen



Foto: B. Stemmer

jagt. Dabei nutzt er seine Fähigkeit ultraviolette Licht zu sehen, um Kot und Urin von Kleinnagern zu erspähen. Neben der Jagd aus dem Rüttelflug heraus, geht der Turmfalke auch der Ansitzjagd nach. Hierbei sitzt er meist am Rande eines Waldes oder auf anderen erhöhten Punkten, die einen guten Überblick auf freies Gelände versprechen und hält nach Beutetieren Ausschau.



Foto: H. Knüwer

Tipps

- Nisthilfen für Turmfalken können außen möglichst hoch an der wetterabgewandten Gebäudeseite oder innen direkt hinter der Giebelverkleidung mit der Öffnung nach außen angebracht werden.
- Eine freie Anflugmöglichkeit zum Nistplatz ist wichtig
- Neue Kästen mit Holzhäckseln und/oder Sand als Unterlage versehen
- Brachen und unbefestigte Wege, die als Jagdflächen dienen, sollten erhalten bleiben. Stoppelfelder oder nicht abgeerntete Randstreifen von Getreidefeldern können das Nahrungsangebot für Falken und andere Mäusejäger im Winter verbessern.



Foto: N. Jaworski

Schleiereule

Schleiereulen sind Standvögel und bleiben das ganze Jahr in der Nähe ihrer Brutplätze. Der Bestand hat in vielen Gebieten deutlich abgenommen. Bruterfolg und Bestandsentwicklung sind stark vom Mäuseangebot und der Witterung abhängig. In mäusereichen Jahren können Schleiereulen zweimal im Jahr bis in den Herbst hinein Junge großziehen. Sie brüten in dunklen Nischen in Ställen, Scheunen, auf Dachböden und Kirch-

türmen und ernähren sich fast ausschließlich von Mäusen, die sie im Ansitz oder im lautlosen Suchflug entlang von Wegen, Feldrändern oder Hecken erbeuten. Dabei können sich Schleiereulen fast ausschließlich auf ihr Gehör verlassen. Besonders bei längeren Schneelagen, wenn Mäuse in der offenen Landschaft nicht erreichbar sind, jagen die Eulen gern in zugänglichen Scheunen und auf Strohböden.

Tipps

- Dachfenster, Luken oder sonstige Einflugöffnungen in Scheunen oder auf Dachböden, sollten ganzjährig offen gehalten werden.
- Nistkästen sollten im Inneren der Gebäude möglichst hoch und mit freier Anflugöffnung nach außen angebracht werden.
- Neue Kästen mit Holzhäckseln und/oder etwas Sand als Unterlage versehen sowie nach Möglichkeit alte Gewölle hinzufügen.
- Unbefestigte Wege, Säume und Randstreifen entlang von Hecken dienen als Jagdräume. Hofnahes Grünland, Stoppeläcker oder nicht abgeernteten Streifen verbessern das Nahrungsangebot im Winter.

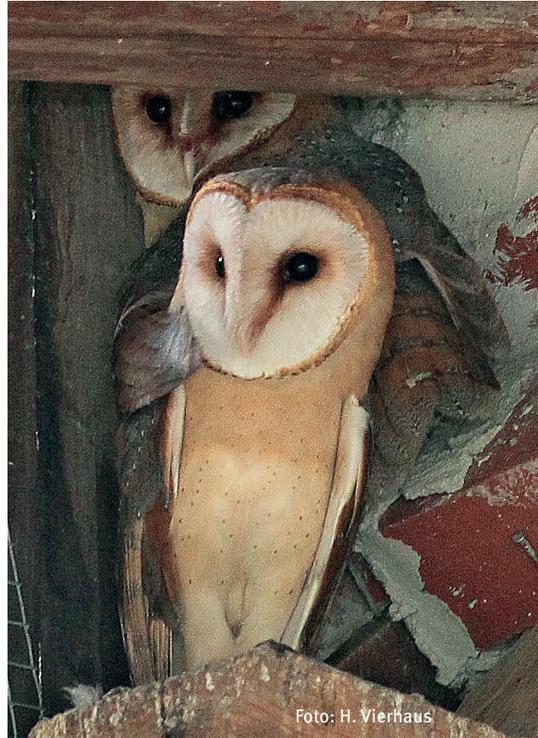


Foto: H. Vierhaus

Rauchschwalbe

Rauchschwalben kehren schon Ende März aus ihrem Winterquartier in Afrika zurück. Der Bestand ist durch Veränderungen ihres Lebensraumes im Brut- und Überwinterungsgebiet rückläufig. Rauchschwalben nisten im Inneren von Gebäuden, besonders gerne in Viehställen. Die Nester sind offene Halbschalen, die aus mit Speichel durchsetzten Schlammkügelchen an Decke oder Wände geklebt wer-



Foto: S. Rieck, LBV Landshut

den. Rauchschwalben ernähren sich von kleinen Insekten, die sie im Flug erbeuten. Für die Nahrungssuche benötigen sie abwechslungsreiche Kulturlandschaften mit Wiesen und Weiden, Äckern, Baumreihen, Hecken und Gewässern. Bei ungünstiger Witterung jagen sie im Windschatten von Alleen und Baumreihen, auch in für sie zugänglichen Ställen.



Foto: P. Salm

Tipps

- Die einfachste Schutzmaßnahme ist es, ein Stallfenster immer geöffnet zu halten, um den Schwalben den Ein- und Ausflug zu ermöglichen.
- Für den Nestbau brauchen Rauch- wie auch Mehlschwalben Schlamm, den sie an Pfützen und Gewässern sammeln. Daher sollten unbefestigte Hofplätze und Wege erhalten werden. Fehlen sie, kann man Lehmputzen anlegen. In trockenen Frühjahren sollten solche Lehmputzen hin und wieder bewässert werden.
- Obwohl Schwalben ihre Nester selber bauen, erleichtern Nistbretter oder Kunstnester Neuanmeldungen.
- In Offenhaltungsställen können kleine offene Holzboxen mit oder ohne Kunstnest die Ansiedlung erleichtern



Foto: B. Stemmer

Mehlschwalbe

Auch Mehlschwalben werden immer seltener. Sie kehren gegen Ende April aus dem afrikanischen Winterquartier zurück und brüten, anders als Rauchschnalben, an der Außenseite von Gebäuden, meist in kleinen Kolonien. Die Nester sind bis auf eine kleine Einflugöffnung kugelförmig geschlossen. Wie die Rauchschnalbe klebt die Mehlschnalbe aus mit Speichel durchsetzten Schlammkügelchen zusam-

men. Deshalb benötigen auch sie sogenannte Schnalbenpfützen. Wie Rauchschnalben ernähren sich auch Mehlschnalben von fliegenden Insekten. Die Jagdgebiete können auch in größerer Entfernung zur Brutkolonie liegen, in Frage kommen z. B. nahrungsreiche Grünländer und Brachen oder Gewässer.

Tipps

- Mehlschnalben benutzen wie Rauchschnalben ihre Nester gern in Folgejahren wieder. Deshalb sollten die Nester auch im Winter nicht entfernt werden.
- Für den Nestbau brauchen auch Mehlschnalben Schlamm, den sie an Pfützen und Gewässerufem sammeln. Schnalbenpfützen sind eine gute Hilfsmaßnahme.
- Nistbretter oder Kunstnester erleichtern eine Neuansiedlung.
- Eine Aufwertung der Lebensräume gelingt durch die Pflege und Neuanlage von Kleingewässern.
- Verschmutzungen unter Schnalbennestern lassen sich durch Kotbretter, die circa 60 cm unterhalb der Nester angebracht werden, vermeiden.



Foto: B. Beckers

Mauersegler

Als Langstreckenzieher kehrt der Mauersegler Anfang Mai aus seinem Überwinterungsgebiet in Afrika südlich der Sahara zurück und schon Anfang August verlässt er Deutschland wieder. Ursprünglich ist die Art ein Fels- und Baumbrüter. Heute ist sie jedoch mit Brutplätzen in Nischen und Spalten an hohen Gebäuden weitgehend an den Menschen gebunden. Der Bestand ist zwar nicht gefährdet, jedoch rückläu-



Foto: F. Cassese

fig. Der Mauersegler verbringt den größten Teil seines Lebens in der Luft. Hier jagt er, paart sich im Flug und kann sogar in der Luft schlafen. Nur zum Brüten und zum Füttern der Jungen müssen Mauersegler landen. Sie werden oft mit Schwalben verwechselt, sind jedoch nicht mit ihnen verwandt. Aber beide Arten können am gleichen Gebäude brüten.



Foto: B. Glüer

Tipps

- Beim Anbringen von Nisthilfen ist eine Fallhöhe von mindestens 4 m und eine direkte Anflugmöglichkeit wichtig. Südwände von Gebäuden sind ungünstig, weil es hier im Sommer zu warm werden kann.
- Mauersegler brüten gerne in Kolonien, d. h. es können mehrere Nisthilfen nebeneinander angebracht werden.
- Ein Einflugloch von unten verhindert Fehlbelegungen.
- Mauersegler sind sehr standorttreu: Ist eine Kolonie durch Sanierungsmaßnahmen gefährdet, ist es wichtig, rechtzeitig neue Nistmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe zu schaffen.



Foto: A. Haberschuss

Haussperling

Der Haussperling, auch Spatz genannt, verbringt das ganze Jahr bei uns. Er ist gesellig und bildet häufig kleine Brutkolonien. Trotz seiner Anpassungsfähigkeit nimmt der Bestand ab. Größere Schwärme, die wie in früherer Zeit Hühnerhöfe und Getreidefelder bevölkern, gibt es heute kaum noch. Der Spatz brütet in Nischen und Spalten unter Dächern und in Mauerlücken, seltener in Nist-

kästen. Für die Aufzucht der Jungen sucht er eiweißreiche Insektennahrung, z. B. auf unbefestigten Hofflächen, auf Brachen, an Wegrändern und Säumen. Im Winter mangelt es vor allem an Körnernahrung, weil in der modernen Landwirtschaft kaum noch Druschabfälle und Ausfallgetreide anfallen sowie Brachflächen und Stoppeläcker immer seltener werden.

Tipps

- Nischen und Spalten sollten beim Ausbau von Stallgebäuden erhalten werden. Vorhandene Brutmöglichkeiten können durch Nistkästen ergänzt bzw. ersetzt werden. Geeignet sind etwas größere Meisenkästen (Bodenfläche 15 x 15 cm) mit einer Einflugöffnung von 35 – 40 mm Durchmesser.
- Der Erhalt von Brachflächen und Stoppeläckern und das Belassen von nicht abgeernteten Randstreifen von Getreidefeldern verbessert die Nahrungssituation im Winter. Besonders geeignet sind Standorte in der Nähe von Hecken oder Gebüsch, die Deckung und Schutz vor Beutegreifern bieten.
- Die Freilandhaltung von Geflügel und anderen Nutztieren bietet dem Spatz als „Mitesser“ eine Nahrungsquelle.



Foto: H. Vierhaus

Star

Der Star ist ein Standvogel bzw. Mittelstreckenzieher. Die meisten Stare bleiben auch im Winter bei uns, einige Vögel überwintern im Mittelmeergebiet. Sie sind gesellig, nur während der Brutzeit von April bis Ende Juli territorial. Stare findet man in städtischen Parks genauso wie in ländlichen Gegenden. Der Star ernährt sich von Regenwürmern und Insekten, verzehrt aber auch gern Obst. Er brütet



Foto: K. Rüsche

in Baumhöhlen, unter Dachziegeln oder hinter Verschalungen. Da solche Nistmöglichkeiten zunehmend fehlen, nimmt er gern Starenkästen an. Jungvögel bilden schnell Trupps in nahrungsreichen Gebieten. Nach der Brutzeit bieten große Schwärme mit ihren synchronen Flugformationen ein beeindruckendes Naturschauspiel.



Foto: B. Beckers

Tipps

- An einem Gebäude oder an Bäumen können mehrere Starenkästen angebracht werden.
- Das Einflugloch sollte nach Osten oder Südosten zeigen, um zuviel Regen und Sonne abzuhalten
- der Lochdurchmesser sollte etwa 45 mm betragen.
- Die ideale Höhe der liegt bei zwei bis sechs Metern.
- Nistkästen können schon im Herbst angebracht werden, um Überwinterern einen Schlafplatz zu bieten
- Damit kein Regen eindringt, den Kasten gerade oder leicht nach vorne gebeugt anbringen



Foto: H. Vierhaus

Fledermäuse

Die meisten der 20 Fledermausarten in NRW nutzen Häuser oder andere Gebäude als vorübergehende oder dauerhafte Quartiere. Mausohren z. B. haben ihre Wochenstuben häufig auf Dachböden oder auch in Kirchtürmen, andere Arten ziehen die Spalten und Hohlräume der Außenwände vor.

Besonders Zwergfledermäuse verstecken sich oft hinter Blech- und Schieferverklei-

dungen, aber auch in Belüftungskanälen der Außenmauern oder in Rollladenkästen. Selbst hinter geöffneten Fensterläden hat man schon Fledermäuse entdeckt. An besetzten Quartieren lassen sich im Sommer dann kurz nach Sonnenuntergang die zur Insektenjagd ausfliegenden Fledermäuse beobachten. Da Zwergfledermäuse oft Verstecke wechseln, sind sie auf ein großes Quartierangebot angewiesen. Leider gehen solche Lebensräume durch Maßnahmen zur Wärmedämmung von Gebäuden verloren. Manchen stört auch der Kot der Tiere unter dem Quartier oder es besteht eine grundsätzliche Abneigung gegenüber den „Mitbewohnern“.

Kolonien der deutlich größeren, auch auf Verstecke an Häusern angewiesenen Breitflügelfledermaus sind kleiner als die der Zwergfledermäuse.

Tipps

- Fledermauskästen können auf allen Seiten des Hauses angebracht werden.
- Sie sollen mindestens so hoch hängen, dass ausfliegende Tiere nicht von Katzen erbeutet werden können.
- Fledermauskästen sollten nicht über Fenstern oder Türen angebracht werden, damit der Kot der Tiere nicht für unnötigen Ärger sorgt.
- Fledermausbretter sind eine günstige Alternative. Dabei werden raue, nicht behandelte Bretter (min. 50 cm Breite und 30 cm Höhe) mit einem Abstand von 2 – 4 cm zur Wand oder zu einer hölzernen Basis angebracht.



Foto: H. Vierhaus

Weitere Arten

Grauschnäpper

Grauschnäpper sind Zugvögel, die südlich der Sahara überwintern und von April bis September bei uns leben. Die Brutstandorte dieser unscheinbaren Singvögel sind sehr vielfältig. Sie können in Höhlen, Halbhöhlen, Astgabeln oder Mauerspaltten an Gebäuden oder in Nistkästen brüten. Als Ansitzjäger erbeuten Grauschnäpper Insekten wie Mücken, Schwebfliegen, Eintagsfliegen und Libellen. Mit einem Brett unter dem Giebel oder mit Halbhöhlen kann man Nistplätze schaffen.



Foto: H. Vierhaus

Hausrotschwanz

Der Hausrotschwanz gehört zu den Teilsziehern und überwintert im Mittelmeerraum und in Nordafrika. Als ursprünglicher Felsbewohner zeigt er eine enge Bindung an Gebäude. Er brütet in kleinen Nischen, Spalten und Höhlungen im Mauerwerk, unter Dächern oder auf Vorsprüngen. Auf der Suche nach Insekten und anderen Kleintieren fliegt er häufig zu offenen oder kurzrasigen Flächen auf Höfen, Mistlagern oder Schuttplätzen. Hausrotschwänze können durch Halbhöhlenkästen gefördert werden, wie sie auch Bachstelzen nutzen.



Foto: H. Vierhaus

Was kann ich sonst noch tun?

Anlegen von
Hecken



Foto: B. Glüer



Foto: P.Salm

Gewässer
anlegen

Lehmpfützen
anlegen und
feucht halten



Foto: B. Beckers



Foto: N. Jaworski

Insektenhotels
aufstellen



Foto: P.Salm

Unbefestigte
Wege erhalten



Blühstreifen und
Blumenwiesen
anlegen



Foto: N. Jaworski

Wenn Sie ein geeignetes Gebäude besitzen oder kennen oder auch bei der Betreuung von Nistkästen unterstützen möchten, wenden Sie sich gerne an:

Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz e. V.

Biologische Station Soest

Teichstraße 19 • 59505 Bad Sassendorf-Lohne

Telefon 02921 969878-0

abu@abu-naturschutz.de



Gefördert mit Mitteln:



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

